

• ist, das Gebot der vollkommenen Relation auf Gott erfüllen“ (S. 230). Er nennt das „*relatio virtualis sensu latiore accepta*“. Ausführlich sucht er diese Ansicht zu begründen. Jedenfalls bekämpft er entschieden und meines Erachtens auch überzeugend die Ansicht von Ernst und von anderen, die eine bloße *relatio habitualis* für genügend halten. Sein zusammenfassendes Endurteil ist (S. 254): „*Requiritur ad meritum et sufficit, ut justus virtualiter opera sua bona in Deum ultimum finem supernaturalem ordinet, eliciendo identidem actum charitatis sive explicitum sive implicitum, saltem quoties praeceptum charitatis obligat.*“ Diese Lehre ist theoretisch wahr und praktisch leicht ausführbar. — Betreffs der Frage über das *objectum formale charitatis fraternae* folgt zwar der Verfasser der Meinung des P. Billot (*objectum formale charitatis fraternae adaequate et exclusive est ipsa bonitas divina increata*), gibt aber zu, daß praktisch auch ein Akt der wahren Nächstenliebe geübt werde, wenn dies geschehe, weil der Nächste ein Ebenbild Gottes sei (S. 292). — Die Feindesliebe scheint mir etwas dürrtlig behandelt auf ein paar Seiten (S. 336—338). Recht schön und überzeugend wird der eigentliche Grund angegeben, warum man selbst keine läßliche Sünde begehen dürfe, auch wenn dadurch die ganze Welt zum wahren Glauben bekehrt würde. Der auf S. 356 stehende Satz wird gewiß berechtigten Widerspruch erfahren. Der Verfasser sagt dort: „*Il-lorum doctrina probanda non est, qui determinant aliquam fortunae summam (v. g. 400 francorum aureorum vel ad minus 1000 libellarum), quam licite defendi dicunt etiam occidendo aggressorem: hujusmodi enim doctrina nullo nititur fundamento.*“

Alles in allem genommen ist vorliegendes Werk eine recht gründliche Arbeit und eine willkommene Bereicherung unserer Literatur über die Gottesliebe, die Königin unter allen Tugenden.

Freiburg (Schweiz). Dr. Prümmer O. P., Univ.-Prof.

8) **Sozialökonomik und Sozialethik.** Studie zur Grundlegung einer systematischen Wirtschaftsethik. Von Dr. Johannes Meßner (77). Paderborn, Schöningh.

Dr. Meßner, der verdiente Redakteur des „Neuen Reiches“, legt hier seine Habilitationsschrift vor. Sie ist partienweise trocken fachwissenschaftlich, ohne indes fad zu werden, denn dazu beherrscht der Autor seine Materie viel zu gut. Was er besonders betont, ist die *relative Eigengesetzlichkeit*, die sich auch in der Wirtschaft zeigt. Das ist zwar auch schon vor ihm gesagt worden, aber fast alle jene Autoren haben sich nach Feststellung dieser Eigengesetzlichkeit sofort auf das ethische Gebiet geflüchtet und hie und da gar zu voreilig Forderungen gestellt, die anders ausgefallen wären, hätten sie sich etwas genauer in diese Eigengesetzlichkeit vertieft. Sie hätten deswegen nicht vor der Wirklichkeit kapitulieren müssen, das tut auch Meßner ganz und gar nicht. Sein Verdienst ist, daß er an der Hand der modernsten wissenschaftlichen Methoden zeigt, daß die Sozial-ethik, wenn sie ihren Aufgaben gegenüber den heutigen Verhältnissen gerecht werden will, zuerst die Gesetze und Wirkungskraft der Volkswirtschaft, wie es die Volkswirtschaftslehre (Sozialökonomik) zeigt, kennen muß. Meßner zeigt, wie sich in der Sozialökonomik selbst eine Wandlung vollzieht, der zufolge die individualistischen und liberalistischen Elemente immer mehr ausgeschieden werden und so das bisher fast unmögliche Zusammenarbeiten von Sozialethik und Sozialökonomik nun mehr angebahnt ist und dort und da schon innige Beziehungen hat. Abschließend gibt Meßner einen Aufriß der Grundprobleme einer Sozialethik der heutigen Wirtschaft. Das Buch verdient wirklich alle Beachtung und vor allem gründliche Verarbeitung in unseren Seminarien, wo es vielleicht notwendig sein wird, den von Meßner besonders hervorgehobenen und bisher oft ganz übersehenen Gesichtspunkten eine wesentlich größere Bedeutung zuzumessen.

Daß die Schrift innerhalb kurzer Zeit schon die zweite Auflage erlebt hat, ist nicht bloß ein gutes Zeichen von dem Interesse, das man diesen Problemen im heutigen Katholizismus entgegenbringt, es beweist auch deutlicher als viel Lob, daß der Autor eine glückliche Hand in der Behandlung des Stoffes hatte. Und das will bei dieser Materie, die heute von allen Seiten sozusagen überlaufen ist — freilich nicht in der Problemstellung Meßners —, ein sehr gutes Zeichen und Lob für den Autor bedeuten.

Wien.

P. Zyrill Fischer O. F. M.

- 9) **Pfarrer Eichhorn zur Arbeiterfrage.** Eine Auslese aus seinen Schriften. Von *Dr Rudolf Kuppe* (100). Wien, I., Typographische Anstalt.

Heute, wo alles in sozialer Frage macht, ist es wirklich ganz besonders zu begrüßen, daß uns Kuppe dies Schriftchen geschrieben hat. Der Klerus, dem man doch auf sozialem Gebiet immer wieder Rückständigkeit und Interesselosigkeit vorwirft, hat hier ein Ehrenzeugnis, daß er sich sehr wohl mit der sozialen Frage und Not beschäftigt, nicht bloß aus nebenamtlichem Privatinteresse, sondern vor allem aus innerst empfundener Notwendigkeit. Freilich hat er dabei oft große Schwierigkeiten zu überwinden, nicht zuletzt auch in den eigenen Reihen Mißverständnisse zu beseitigen. Es wäre nur zu wünschen, daß durch die Lektüre dieser Schrift viele soziale Seelsorger und Priester neuen Mut schöpfen möchten zur Intensivierung ihrer Arbeit. Denn hier liegt entschieden einer der verheißungsvollsten Zugänge zur Seele des arbeitenden Volkes unserer Tage. Sieht der Seelsorger — und nicht bloß der Großstadt — die wirtschaftliche Lage seiner Seelsorgskinder nicht richtig, so ist sein Wirken nicht selten von vornherein zu Mißerfolgen verurteilt. Eichhorn hat uns da in mustergültiger Weise gezeigt, auf was wir alles in der Seelsorge zu achten haben. Und daß er vielen dafür die Augen öffne, darum möge dies Schriftchen besonders im Klerus Verbreitung und den Zeitläufen entsprechende Nachahmung finden.

Wien.

P. Zyrill Fischer O. F. M.

- 10) **Sozialismus und Katholizismus.** Von *P. Viktor Cathrein S. J.* (100). Paderborn 1929, Bonifaziusdruckerei.

Ein neues und höchst aktuelles Buch von Cathrein!

Bebel hat bekanntlich den Ausspruch getan: Christentum und Sozialismus stehen einander gegenüber wie Feuer und Wasser. Das hat man bis zum Weltkrieg auch im katholischen Lager als unbestrittene Wahrheit festgehalten. Seit dem Weltkrieg hat der Sozialismus ungeheuer gewonnen an Anhängern unter den Arbeitern und an Macht und Einfluß im staatlichen Leben, und es ist immer mehr die Gefahr hervorgetreten, daß sich die großen Massen der Arbeiter der Kirche ganz entfremden. Das führte im katholischen Lager zu scharfer Kritik an der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung. Man suchte nach den Ursachen der Übelstände und fand als solche das Zinsnehmen und den allzu weiten Eigentumsbegriff, den die katholische Moraltheologie von dem heidnisch-römischen Recht übernommen habe. Sollte die Lage der Arbeiterschaft besser werden, so müsse zuerst mit diesen beiden Irrtümern aufgeräumt werden, man müsse zum Zinsverbot des Mittelalters zurückkehren und der allzu weite Eigentumsbegriff müsse eingeschränkt werden. Vorher sei eine Lösung der sozialen Frage nicht zu erwarten. Die ganze kapitalistische Wirtschaftsordnung sei eben in sich schlecht und nur durch Änderung der Stellungnahme der Kirche in dem angegebenen Sinn könne es anders werden.

Das ist die neue Auffassung, die zunächst bei katholisch denkenden Laien sich festigte und dann auch von Seite mancher Fachleute Sukkurs erhielt. Literarisch wurde sie besonders vertreten in der „Schöneren Zukunft“